

Stellt den Regler auf null!

Es gibt Probleme, die sind schwer zu lösen, weil sie schwer zu lösen sind. Und es gibt Probleme, die sind schwer zu lösen, gerade weil ihre Lösung so einfach wäre, wenn man es sich denn eingestünde. Das Klimaproblem ist ein solches: Um es zu lösen, muss man die vom Menschen verursachten Treibhausgasemissionen stoppen. Man muss sie nicht um fünfzig, achtzig oder neunzig Prozent reduzieren. Sondern ganz. Und das heißt in erster Linie: Man darf keinen fossilen Kohlenstoff mehr verbrennen. Kein Erdöl. Kein Erdgas. Keine Kohle.

Ob eine Klimapolitik taugt oder nicht, das misst sich deshalb nicht an der Zahl neu aufgestellter Windräder und Solarpanels oder am Verbot ineffizienter Glühbirnen, und es gibt auch keine »umweltfreundlichen Autos«. Eine gute Klimapolitik sorgt dafür, dass der fossile Kohlenstoff, der nicht mehr verbrannt werden darf, gar nicht erst auf den Markt gelangt. Ob der Markt dann so reagiert, dass viele Windräder und Solarpanels entstehen, oder eher so, dass der Energieverbrauch markant sinkt, ist keine klimapolitische Frage mehr und geht den Staat nur begrenzt etwas an. Eine gute Klimapolitik ist deshalb eine liberale Klimapolitik, die das Ziel vorgibt, aber verschiedene Wege zum Ziel zulässt.

Als die UN im Dezember 2015 in Paris ein neues Klimaabkommen ausgehandelt hatten, wurde viel darüber diskutiert, ob dies nun ein starkes oder ein schwaches Abkommen sei. Für die optimistische Deutung spricht, dass Artikel 4 des Abkommens, wenn auch in etwas verklausulierter Diplomatenprache, klar sagt, warum es geht: Die Treibhausgasemissionen müssen in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts auf netto null sinken. Nimmt man den Zweckartikel des Vertrags hinzu, der die Erwärkung auf deutlich unter 2 Grad und wenn möglich 1,5 Grad begrenzen will, so muss das Null-Ziel laut wissenschaftlichen Erkenntnissen eher 2050 als 2099 erreicht werden. Und die Industriestaaten haben dabei voranzugehen.

Dass der Pariser Klimagipfel reüssierte, war unter anderem einer Verhandlungsgruppe zu verdanken, die sich in der zweiten Gipfelwoche bildete: der »Koalition der Hochambitionierten«. Auch die Schweiz trat der Gruppe am zweitletzten Verhandlungstag noch bei. Als ich darauf Umweltministerin Doris Leuthard fragte, ob die Schweiz denn nun bereit sei, auch im eigenen Land eine »hochambitionierte« Klima-

Kein Erdöl, kein Erdgas, keine Kohle: Die Schweiz muss bis 2050 aus allen fossilen Energien aussteigen

VON MARCEL HÄNGGI

politik zu verfolgen, antwortete sie: »Glauben Sie denn, die USA [damals unter Obama, Anm. d. Autor] meinten es ernst?« Und: »Sie kennen ja unser Parlament.«

Ja, man kennt das Parlament – und den Bundesrat. Derzeit befindet sich das wichtigste klimapolitische Instrument der Schweiz, das CO₂-Gesetz, in seiner zweiten Revision, und als Zuschauer bekommt man nicht den Eindruck, die Botschaft aus Paris sei in Bern angekommen. Der Zweckartikel des bundesrätlichen Gesetzesentwurfs bleibt hinter den Zielen von Paris zurück. Die CO₂-Emissionen sollen im kommenden Jahrzehnt weniger schnell sinken müssen als zurzeit, und ein klares Langfristziel fehlt. Gegenüber den UN hat die Schweiz lediglich angekündigt, die Emissionen bis 2050 um schlappe 70 bis 85 Prozent im Vergleich zu 1990 senken zu wollen. Den bürgerlichen Parteien geht selbst dies zu weit. Sie wollen den bundesrätlichen Entwurf mit ethischen Ausnahmebestimmungen schwächen.

Die CO₂-Abgabe wäre eigentlich eine gute Maßnahme, um Kohlenstoff vom Markt fernzuhalten. Es müssten allerdings drei Voraussetzungen erfüllt sein: Die Abgabe müsste für alle Arten fossilen Kohlenstoffs gelten. Sie müsste alle paar Jahre und ohne definierte Obergrenze automatisch angehoben werden, sodass der Verbrauch zurückgeht und letztlich bis auf null sinkt.

Das Null-Ziel muss verbindlich vorgegeben sein. Denn nur die Null-Botschaft macht klar, warum es geht. Solange man davon ausgeht, man müsse die inländischen Emissionen lediglich um einen bestimmten Prozentsatz senken, ist es sinnvoll, Effizienzen zu steigern und bestehende Techniken zu optimieren: die *low hanging fruits* zu ernten. Aber wenn sowieso alle Früchte vom Baum müssen, ist das die falsche Logik. Dann ist es gerade sinnvoll, mit den hochhängenden zu beginnen: mit denen, die strukturelle Änderungen bewirken oder bedingen – in Energieversorgung, Verkehr oder Landwirtschaft. Schiebt man diese Änderungen hinaus und macht den falschen Weg effizienter, statt auf den richtigen umzusteigen, so betreibt man Strukturverlust und damit letztlich Ressourcenverschwendung. Effizienzsteigerung auf dem falschen Weg: Das ist, als hätte man im 19. Jahrhundert die Sklaverei nicht verboten, da ein Verbot damals eine radikale Forderung war, sondern die Sklaven effizienter ausgebeutet.

Ist es denn radikal, die Treibhausgasemissionen auf null zu senken und fossile Energie zu bannen? Es ist so radikal, wie die Situation es erfordert. Es ist so radikal, wie es sämtliche UN-Mitgliedstaaten im Konsens beschlossen haben. Es ist nicht so radikal, dass es nicht ginge: Die nötige Technik, das wurde oft gezeigt, ist vorhanden, allein der politische Willen fehlt bislang. Aber nicht überall. Schweden, beispielsweise, hat das Null-Ziel für das Jahr 2045 ins Gesetz geschrieben, das Parlament hat den Beschluss mit 254 zu 41 Stimmen gefasst.

Die Schweiz wäre, nähme sie die eigene Verfassung ernst, längst zu diesem Schritt verpflichtet. Die »dauerhafte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen« ist ein Zweck der Eigenossenschaft (Art. 2), Bund und Kantone müssen sich für Nachhaltigkeit der natürlichen Umwelteinträge (Art. 74) und für eine umweltverträgliche Energieversorgung (Art. 89) einsetzen. Zudem haben zahlreiche Städte, darunter Zürich, Vevey oder Buchs (St. Gallen), beschlossen, eine Reduktion des Energieverbrauchs auf 2000 Watt pro Person anzustreben, oft mit satten Mehrheiten. Es gibt also keinen Grund, sich vor einem sinkenden Energieangebot zu fürchten.

Schließlich ist das Pariser Abkommen, auch wenn es keine Sanktionsmöglichkeiten kennt, völkerrechtlich verbindlich. Die Schweiz hat es ratifiziert. Sie soll nicht, sie muss in seinem Sinne handeln. Ein revidiertes CO₂-Gesetz, das hinter seinen Erfordernissen zurückbleibt, verletzt Völkerrecht.

Die Null-Lösung ist radikal, keine Frage. Was wäre die Alternative dazu?

Man könnte, statt aufzuhören, Kohlenstoff zu verbrennen, den Kohlenstoff der Atmosphäre wieder entziehen und sicher entsorgen. Aufforstungen kämen dafür infrage – aber kaum in der Schweiz. (Freihandelsabkommen wie jenes, das die Schweiz mit Malaysia abschließen will, wären bei diesem Szenario problematisch, weil mit ihnen die Waldvernichtung gefördert, also das Gegenteil bewirkt wird.) Eine Humus aufbauende Landwirtschaft entzöge der Atmosphäre CO₂ – aber dazu müssten die Anreize und Vorschriften in der Landwirtschaft grundlegend geändert werden. Am verlockendsten ist die Hoffnung auf technische Verfahren. Diese sind denkbar, aber erst in kleinem Maßstab erprobt und extrem teuer. Ein Problem ist

auch, dass ihre Kapazität begrenzt ist. Soweit es sie aber geben wird, wird man sie vor allem dazu brauchen, die *best hanging fruits* zu kompensieren, namentlich Lachgas und Methan aus der Landwirtschaft.

Es gibt auch die Idee, direkt kühlend auf das Klima einzuwirken. Entsprechende Ideen gibt es viele. Erprobt ist nichts, klar ist aber, dass die ökologischen und sozialen Risiken gigantisch wären. Das Problem der Übersäuerung der Meere, die auch eine Folge der CO₂-Emissionen ist, bliebe ungelöst. Darum: Finger weg von solchen Experimenten!

Ein beliebtes Mittel im Umgang mit den CO₂-Emissionen ist bereits heute der Kauf von Zertifikaten im Ausland, also in Ländern, die, weil sie schwach entwickelt, also arm sind, keine großen Emissionen verursachen. Die Schweiz setzt auf diese Methode, die einer Schlaumeierei gleichkommt. Wenn nämlich die Emissionen weltweit auf null sinken müssen, wird kein Land mehr Reduktionen verkaufen können.

Der Klimawandel ist eine existenzielle Bedrohung. »Eine unbequeme Wahrheit« hat es Al Gore genannt. Unbequem ist auch, dass die Lösung so einfach ist: Man kann sich nicht darum herummogeln, dass das Zeitalter der fossilen Energie zu einem Ende kommen muss. Das ist so unbequem, wie es für einen Alkoholiker unbequem ist, einzusehen, dass er einfach aufhören sollte zu trinken. Das ist unbequem, weil unser Wohlstand seit der Industrialisierung vor allem von fossilen Energien abhängt.

Aber das heißt nicht, dass Wohlstand auch künftig von ihnen abhängen muss – und erst recht nicht, dass ein gutes Leben ohne diese nicht möglich wäre. Man kann Techniken durch andere ersetzen. Man kann lernen, mit weniger auszukommen. Wobei »weniger« auch heißen kann: Weniger Stresserkrankungen, Weniger Machtkonzentration, Weniger Kriege um Öl.

Es ist eine Binsenwahrheit: Jede Herausforderung kann auch eine Chance sein. Aber um sie als solche zu nutzen, muss man sie sich erst mal eingestehen.

Die Staatengemeinschaft hat dies in Paris vor zweieinhalb Jahren getan. Die Schweizer Politik noch nicht.

Eben erschienen: Marcel Hänggi, Null Öl. Null Gas. Null Kohle. Wie Klimapolitik funktioniert – ein Vorschlag; Rotpunktverlag, Zürich 2018; 224 S., s.Fr. 23,90



Der Initiant

Marcel Hänggi ist Umweljournalist und erarbeitet zurzeit eine **Volksinitiative zur Schweizer Klimapolitik**. Zusammen mit Experten und Aktivisten verlangt er, dass in der Schweiz **ab 2050 keine fossilen Energieträger** mehr verbrannt werden dürfen. Weder Erdöl noch Erdgas, noch Kohle. Firmen, denen diese neue Klimapolitik Nachteile bringt, würden einen finanziellen Ausgleich erhalten. **JAS**

ANZEIGE

Raus in das Kinderparadies Garten!



KINDER-TIPI

Große und kleine Abenteurer finden in diesem robusten Zelt Raum für sich und ihre fantastischen Ideen. Es lässt sich einfach und schnell aufbauen und ist dank der Schmutz abweisenden Biobaumwolle für alle Räumlichkeiten geeignet.

Details: 100% Biobaumwolle, bis 40 Grad waschbar. Maße: 135 x 150 x 135 cm (B x H x T), zusammengepackt 170 cm (H)

169,00 €*

Bestellnummer Natur: 30236



SLACKLINE

Lieblingssport im Freien für Groß und Klein: Zwischen zwei Bäumen gespannt, können Sie Beweglichkeit, Balance, Koordination und Muskeln schulen. Erleben Sie die moderne Lust am Seiltanz – ohne dabei Kopf und Kränge zu riskieren.

Details: Polyester; TÜV/GS-geprüft, aus deutscher Herstellung; Länge: 15 m, Breite: 5 cm

49,00 €*

Bestellnummer: 5958



ZEIT-MASSIVMÖBEL

Jedes der Unikate wird von Hand in Deutschland hergestellt. Die Alleskönner sind drinnen und draußen vielseitig einsetzbar, ob als Hocker oder Beistelltisch.

Details: Aus massiver Eiche oder Fichte, aus nachhaltiger Forstwirtschaft; Maße Hocker: 25 x 45 x 25 cm (B x H x T), Beistelltisch: 30 x 35 x 30 cm (B x H x T)

ab 150,00 €*

Bestellnummern Fichte Hocker: 31860 Beistelltisch: 31859

Jetzt bequem bestellen: shop.zeit.de/sale @zeitshop@zeit.de 040/32 80-101

ZEIT SHOP

*zzgl. Versandkosten. Anbieter: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Hamburg